



**„DAS NAHE-
LIEGENDSTE
ENTDECKT MAN
OFT SPÄTER.“**

DOMINIK GASSER

Portrait
 \ MAGDALENA HEGGLIN
 \ GABRIEL WYSS

WURZEL WERK

„Achtung, nicht hinschauen“, lacht Dominik Gasser, nimmt seine sorgfältig handgefertigte Holzbrille und putzt die Gläser mit dem T-Shirt.

Der gelernte Schreiner mit der klaren Sicht verhilft mit seiner bemerkenswerten Kollektion auch anderen zum Weitblick.

„Hewwmattli“, „Bärbiälä“, „Juizblätz“ - die Namen stammen nicht aus einem Übungsbuch für Zungenbrecher oder aus dem „Atlas der erfundenen Orte“, sondern sie bezeichnen tatsächlich existierende Gegenden. Dominik hat für seine Brillenkollektion Lungerer Flurnamen ausgesucht. Hier ist er verwurzelt und hier möchte er noch lange bleiben. Auch Dominiks Holzbrillen sind im wahrsten Sinne des Wortes an diesem Fleck Erde verwurzelt. Jeder Brille ist ein Stück Wurzelholz eingefügt. Früher war der Lungernsee ein natürlicher See. Um Land zu gewinnen, wurde der See Ende des 17. Jahrhunderts abgesenkt, Häuser, Brücken, Straßen und zwei Holzsägewerke gebaut, Weide- und Ackerland kultiviert. Nicht einmal 100 Jahre später wurde der See für die Stromgewinnung genutzt und das Land wieder überschwemmt. „Als Kind sind wir im Winter, wenn der Wasserpegel gesenkt wurde, auf Entdeckungstour gegangen. Dachziegel, Tassen, Hausmauern, altes Besteck - fast alles außer Gold und Silber haben wir gefunden. Unlängst bin ich auf einen 100-jährigen Nussbaum gestoßen. Außen hat das Holz eine graue Kruste, aber innen ist es ganz frisch.“ Nussbaum ist Dominiks Lieblingsholz, sein Ohrring ist daraus gefertigt, auch die Brille, die er trägt. Überhaupt sei Holz ein ganz außergewöhnliches Material. Mit wenig Maschinen



Einblick in Dominik Gassers hauseigene Kollektion.

lässt sich vieles gestalten. Bereits als Kind hat Dominik gerne damit experimentiert. Mit dem Vater und Großvater ging es oft in den Wald zum Holzen, Modellbootli wurden gebaut, Hasenställe und außer dem Sofa sind alle Möbel seiner Wohnung selbst geschreinert.

EIN JAHR RISIKO

Vor sieben Jahren hat Dominik nach Feierabend mit dem Brillentüfteln angefangen. Ein besonderer Knackpunkt waren die Scharniere. Er bat einen Optiker um Rat, der ihn begeistert ermutigte. Da hat es klick gemacht. Den Gedanken,

sich selbständig zu machen, hatte er nie, aber einen „eigenen Grind“ hätte er schon immer gehabt. Zuerst baute er seine Brillenmanufaktur nebenher auf. „Auf einem kleinen Block notierte ich meinen Businessplan. Ich habe durchgerechnet, wie viele Brillen ich machen muss, damit es funktioniert.“ Der erfinderische Obwaldner sagte sich: Andere gehen mit 23 ein Jahr nach Amerika, können dann zwar Englisch, haben eine andere Landschaft gesehen und vermutlich ein wenig mehr Menschenkenntnis, aber viel mehr bleibt auch nicht. Ein Jahr zu riskieren, ist keine verlorene Zeit. Es hat geklappt. Aus dem Jahr sind sieben Jahre geworden.



Dominik an seinem geliebten Lungerersee, aus dem das Wurzelholz für seine Brillen stammt.

Dominik kann mit seinen Kollektionen seinen Lebensunterhalt bestreiten. Ideen entwickeln, Handwerk, Marketing, Kommunikation - er mag all die abwechslungsreichen Tätigkeiten, außer die Büroarbeit vielleicht. Bei der Mehrwertsteuerrechnung hilft ihm glücklicherweise die Freundin. Mit Sorgfalt, Geduld und Präzision verfeinert er seine Kenntnisse. „Das Naheliegendste entdeckt man oft später.“ So habe er beispielsweise überall nach winzigen schwarzen Schrauben, nach Mütterli in kleiner Stückzahl gesucht und sei letztendlich beim Büchsenmacher ganz in der Nähe fündig geworden.

DAS EWIGE WERK

Am selbstgepflanzten Schnittlauch, den Tomaten und dem Salat vorbei geht es in die Werkstatt, um ein neues Modell zu bestaunen. Die Fassung ist aus einem Wein Eichenfass gefertigt. In einer Zeit, in der vieles in China hergestellt und möglichst billig sein muss, freut sich Dominik besonders darüber, wenn die Menschen, die seine einzigartigen Brillen tragen, etwas von der Leidenschaft, die in der Herstellung steckt, spüren. Dominik schmunzelt nicht nur, wenn er von gelungenen Unikaten und glücklichen Kunden spricht, mindestens ebenso verschmitzt erzählt er vom Fischerboot, an dem er in seiner Freizeit baut. Ein Blick in die Werkstatt des Onkels genügt, um zu wissen, dass dieses Boot nicht bloß zum Tuckern auf dem überschwemmten Land vom Lungerersee geeignet ist, sondern tatsächlich für Neuland taugt. Die Motorstärke reicht locker für den Vierwaldstättersee. Groß und schön, bis ins Detail wunderbar gearbeitet, schlummert es im Dunkeln des Schuppens und es braucht keine Fantasie, um zu verstehen, was Dominik meint, wenn er von einem „ewigen Werk“ spricht. ☉